

Nachruf auf Prof. Dr. Hansjoachim Henning (1937-2021)

Als Hansjoachim Henning 1973 an die 1972 gegründete Gesamthochschule Duisburg berufen wurde, war das Fach Geschichte, das bis dahin „Geschichte und politische Bildung“ geheißen hatte, noch stark von der Tradition der vorherigen Pädagogischen Hochschule geprägt. Mit Henning setzte ein Prozess ein, der der Fachwissenschaft gegenüber der bisherigen Dominanz der Didaktik einen höheren Stellenwert einräumte. Und Henning war durch und durch Fachwissenschaftler.

Mit seinem Schwerpunkt „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ passte er sehr gut in den Fachbereich 1, in dem Soziologie, Politische Wissenschaft und Soziale Arbeit und Erziehung zu den neuen Integrierten Studiengängen gehörten. Zudem war er seit 1988 Mitglied der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Eine Vielzahl von Veröffentlichungen unterstreicht, dass er in seinem Forschungsschwerpunkt sehr aktiv war. Genannt seien nur die „Quellen zur sozialgeschichtlichen Entwicklung in Deutschland 1815-1860“, die „Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867-1914“ und, um zu zeigen, dass Henning auch regionalgeschichtlich arbeitete, die „Beiträge zur Geschichte der Stadt Kleve im 20. Jahrhundert.“

Von Beginn an war er Mitglied im Promotionsausschuss des Fachbereichs 1, wo er sehr darauf achtete, dass die Dissertationsschriften an der Gesamthochschule dieselbe Qualität hätten wie die an den klassischen Universitäten.

Zur 68er Bewegung, die zu Anfang der 70er Jahre in Duisburg noch recht lebendig war, hatte Henning ein äußerst distanzierendes Verhältnis; die Kurzformel der 68er „Wer an der Hochschule lehrt, ist Hochschullehrer“ schien ihm das traditionell hierarchisch geprägte Personalmodell einer Hochschule in Gefahr zu bringen. „Frau Kollegin“ oder „Herr Kollege“ wurde man aus seiner Sicht erst durch die Habilitation; dann aber ohne Einschränkungen.

Henning trennte streng zwischen Beruf und Privatleben. Das erklärt unter anderem, warum dieser Nachruf sich auf die Zeit seiner Tätigkeit in Duisburg beschränkt. Wenn er einmal etwas Persönliches durchblicken ließ, bezog sich das auf seine Mitarbeit in einer christlichen Gemeinde oder darauf, dass er ein leidenschaftlicher Mercedes-Fahrer war.

In Hennings Dienstzeit erlebte das Fach Geschichte mehrere Erweiterungen: die

Ausbildung von Lehrern für die Sekundarstufe II, den Magisterstudiengang, den Nebenfachstudiengang für Sozialwissenschaftler und die Brückenkurse für Fachabiturienten. Das führte auch zu einer Vergrößerung des Personals (z.B. die Professur für Alte Geschichte und die für Mittelalterliche Geschichte). An all diesen Prozessen war Henning oftmals federführend beteiligt. Seine profunde Kenntnis des 19. und 20. Jahrhunderts half ihm, kurzlebige Ideen von langfristigen Einsichten zu unterscheiden; daher wurde sein Fachurteil weit über die Grenzen des Faches Geschichte geschätzt.

Er war loyal gegenüber dem Wissenschaftsministerium, wenn er auch nicht alle Entscheidungen guthieß; er trug die Beschlüsse der Fachkonferenz mit, auch wenn sie nicht seinem Wunsch entsprachen. Er war vermutlich der erste Duisburger Historiker, der Drittmittel einwarb, was ihn mit der heutigen Praxis verbindet. Was ihn von heutiger Praxis unterschied war seine Berufsauffassung als Einzelkämpfer, was damals in den Geisteswissenschaften aber noch ziemlich verbreitet war. Insgesamt ein fachlich hochqualifizierter, die Studierenden fordernder, das Fach fördernder Historiker, dem ein ehrendes Andenken gebührt.

Claus Bussmann